

„Steinernes Porträt“

Als ich damit begann, das Haus zu bauen, war ich mir nicht unbedingt im Klaren darüber, dass ich dabei war, ein Bild meiner selbst zu schaffen; das beste allerer, die ich bereits in der Literatur gezeichnet hatte. Unter allem, von dem es heißt, es sei in meinem schriftstellerischen Werk autobiographisch, zeichnen sich in gewisser Weise die Linien eines moralischen Porträts ab. Im Grunde glaube ich nicht, dass sich in meinen Büchern ein aufschlussreiches Porträt von mir findet. In gewisser Weise stellt sich ein Autor permanent selbst dar, auch während er die verschiedensten Objekte beschreibt, einen Baum, ein Tier, einen Stein. Als ich beispielsweise „Eine Frau wie ich“ schrieb, unternahm ich den Versuch, mein Porträt in diese seltsame Kreatur hineinzuschreiben, die sich ihrerseits ihre innere Kraft, die Ausstattung ihrer intimen Welt von einem Pferd, von einem Hund borgte. Meiner Meinung nach gehöre ich unter den italienischen Schriftstellern zu den wenigen, die den Mut besaßen, sich so zu zeigen, wie sie sind. Ich hatte allerdings niemals eine solche Gelegenheit, mich so zu zeigen, wie ich sie beim Bau dieses Hauses hatte. Trotz der zahlreichen und vielfältigen Vorurteile, die man der Architektur entgegenbringt, obgleich sie als Tabu, als „schwierige Kunst“ betrachtet wird, habe ich diese Herausforderung mit Mut und einer Entschlossenheit angenommen. Zuerst fiel die Entscheidung, wo genau das Haus errichtet werden soll. Im wildesten, einsamsten, dramatischsten Teil von Capri, in einem Gebiet, das ganz nach Süden und Osten orientiert ist, wo die sonst so menschliche Insel komplett durchdreht, und die Natur sich in Form von unvergleichlich grausamer Kraft ausdrückt, findet sich eine gebirgige Passage mit erstaunlich klaren Linien und scharfen Kanten, die zur Gänze auf das Meer ausgerichtet ist. Kein Ort in ganz Italien verfügt über einen derart weiten Horizont, eine solche Tiefe an Gefühl. Es ist ein Ort der Wahrheit, geeignet für starke Männer, freie Geister. Und zwar weil man leicht von der Natur überwältigt, leicht zu ihrem Sklaven wird, von den delikaten und brutalen Abgründen zerschmettert, von der Natur verschluckt wie einst Jonas von einem Wal. Mir war vom ersten Moment an klar, dass sich nicht nur das Äußere des Hauses, seine Architektur,

sondern ebenso die verwendeten Materialien in diese ungezähmte Landschaft fügen müssen. Keine Ziegel, kein Beton, sondern Stein, nichts als Stein, wie man ihn dort überall findet, Stein, aus dem auch die Klippen bestehen. Und so wie ich gegenüber der Natur zu keinerlei Konzessionen bereit war, so waren mir auch keine Konzessionen an jene abwegige Idee möglich, die besagt, dass sich die Architektur, die man an einem Ort vorfindet, auch jene ist, die dorthin passe. Es gab da gar kein Haus. Ich war der erste eines zu bauen. Mit Ehrfurcht ließ ich mich auf diese Aufgabe ein, weder von Architekten noch von Ingenieuren unterstützt (mit Ausnahme gewisser bürokratischer Formalitäten), lediglich mit Hilfe eines Baumeisters, des besten, ehrlichsten, intelligentesten, aufrichtigsten, den ich jemals kennen gelernt habe. Klein gewachsen und außerordentlich ruhig, ein Mann spärlicher Gesten, mit dunklen Augen, abgeschirmt von behutsamen, weisen Lidern, begann er, Meister Adolfo, indem er den Felsen abtastete. Zu diesem Zeitpunkt konnte man lediglich entlang der steilen Felsen nach Punta Massullo gelangen. Und eben dort, an diesem Wind gebeutelten Ort sollten wir in Zukunft unsere Tage verbringen. Nur er konnte meinen Anweisungen Folge leisten, meine Vorschläge annehmen oder hinterfragen. Viele Monate lang arbeiteten Teams von Männern auf diesem ausladenden Balkon von Capri, bis das Haus allmählich aus dem Felsen herauszuwachsen begann, Formen annahm und sich als das gewagteste, intelligenteste und modernste Haus auf Capri offenbarte. Es gab viele, die wollten, dass ich mich dem Stil von Capri anpasse, ungeachtet des Umstandes, dass ich mich eben keinem Stil unterordnen wollte, sondern ausschließlich meiner eigenen Auffassung verpflichtet war. Daher auch keine kleinen romanischen Säulchen, keine Bögen, kein schmaler Stiegenaufgang an der Außenwand, keine ovalen Fensterchen, keine weitere hybride Synthese aus maurischen, gotischen und secessionistischen Stilelementen, die vor allem Deutsche vor 30, 40 Jahren nach Capri gebracht und damit die Klarheit und Einfachheit der lokalen Bauweise vergiftet haben. Die Probleme, die es zu lösen galt, waren weder einfach noch wenige. Zunächst musste eine Position zwischen den Einflussgebieten der beiden Winde der Insel, Scirocco und Greco, gefunden werden. Ich entschied mich dazu, ihnen die Stirn zu bieten. Die Form meines Hauses wiederum ergab sich

aus der Beschaffenheit der Klippen, ihrer Struktur, ihrer Strenge. Daher auch die Längsausrichtung, 60m Länge, 12 Meter Breite. Und weil der Felsen dort, wo er auf den Berg trifft, sich an diesem schmiegt und in ihn übergeht, errichtete ich an dieser Stelle einen Stiegenaufgang, der keilförmig vom obersten Punkt der Terrasse heruntersteigt.

Dieser Aufsatz Malapartes wurde erstmals vom Biologen Alfredo Ruffo im Tagesbericht des „Ersten sowjetisch-italienischen Symposiums über Makromoleküle“ veröffentlicht. Dieses Symposiums wurde vom 24. bis zum 26. Mai 1978 u. a. in der Casa Malaparte auf Capri abgehalten. Edda Ronchi-Suckert, Malapartes Schwester, müsste das Original besitzen, sie gestattete es allerdings nicht, im Privatarchiv des Schriftstellers danach zu suchen. Der Aufsatz wurde am 20. Juni 1987 in der Zeitschrift Il Mattino del Sabato erneut veröffentlicht. Der Original-Titel „Steinernes Porträt“ wurde durch „Ein Haus zwischen Greco und Scirocco“ ersetzt, das Entstehungsdatum verschwand. Der Text dürfte im Herbst bzw. Winter 1940 entstanden sein, einer Zeit, in der sich Malaparte oft auf Capri aufhielt, um die Arbeiten an seinem Haus zu überwachen. Ende 1940 hatte das Haus seine endgültigen Formen angenommen, also konnte der Schriftsteller seine Geschichte erzählen. Malaparte hebt explizit hervor, dass er der alleinige Urheber des Hauses ist, ein Architekt nur für diverse „Formalitäten“ herangezogen wurde.

aus: Marida Talamona, Casa Malaparte, N.Y. 1992